

W o c h e n b l a t t
zum Besten der Armen.

Drittes Quartal. 29. Stück.

Den 18ten Jul. 1807.

I n b a l t.

Johann August Nösfelt. — Singgedichte. — Armenesachen. Nächste Mittwoch Versammlung des Allm. Collea. — Milde Beyträge. — Verzeichniß der Gebährynen &c. — 12 Befeharntmachungen.

Wahrheit und Liebe sey euch theuer!

Nösfelts Wahlspruch nach Pausan.

I.

Erinnerungen an Verstorbene.

Johann August Nösfelt,

geb. zu Halle den 2. May 1734, gest. den 11. März 1807.

Oft und gern unterhielt sich mein unvergeßlicher Lehrer, aus dessen Leben ich hier mittheile, was für dieß Blatt gehört, mit mir von seinem Aufenthalt in Frankreich, und wünschte mir, zumal in glücklichern Zeiten als diese, wie er dieß merkwürdige Land kennen zu lernen. Ach! er ahndete nicht, welche Ereignisse seinen Wunsch erfüllen, und wol am wenigsten, daß ich hier

VIII. Jahrg.

(29)

meine

meine Muße dazu anwenden würde, über ihn aus der Ferne mit seinen und meinen Mitbürgern zu reden. Er ist aus dem Sturm der Zeiten in die Stille der Seligkeit eingegangen. Was können wir Würdigeres thun, als sein Beyispiel anschauen, und seinem unerschütterlichen Glauben an die Vorsehung nachfolgen!

Geschrieben Pontamousson, den 27. Jun 1807.

D. Niemeyer.

Das Verdienst eines Mannes, der im eigentlichsten Sinne des Worts ein Gelehrter war, zu würdigen, und was er als solcher geleistet und gewirkt hat, ins Licht zu setzen, gehört nicht zu der Bestimmung eines Blattes, das, wie das unsrige, den verschiedensten Klassen von Lesern, und eben daher mehr auf solche Gegenstände beschränkt ist, die man gemeinnützig zu nennen pflegt, weil sie nur den gewöhnlichsten Grad von Bildung erfordern, um verstanden zu werden. Aber der vortreffliche Mann, der unsrer Vaterstadt so wohl durch seine Geburt als durch sein Leben und Wirken so nahe angehörte, war nicht bloß ein Gelehrter. Er war nicht minder achtungswürdig als Mensch, als Bürger des Staats, als Lehrer, als Freund und als Haus- und Familienvater. Von diesen Seiten verdient sein Andenken unter uns Allen erhalten zu werden, und man weiß, daß dieß recht eigentlich in den Plan unseres patriotischen Wochenblatts gehört. Es möchte, wo möglich, auch von dieser Seite dem tadelhaften Geist der Zeit entgegen arbeiten, der große Verdienste kalt vor sich vorüber gehen läßt, und wenig mehr weiß von dem alten schönen Sinn der Städte

Städte des Alterthums, welche stolz waren auf die Edlen und Verdienstvollen, die in ihren Schooß geboren waren, und wo dieß etwa die Geschichte zweifelhaft ließ, sich darum stritten, wem die Ehre gebühre, einen Vortrefflichen zu ihren Eingebornen zählen zu können.

Das äußere Leben eines Mannes, der von der frühesten Jugend an den Wissenschaften lebt, hat in der Regel wenig abwechselndes und merkwürdiges. Es ist gewöhnlich recht eigentlich ein stilles und einförmiges. So war es auch hier der Fall. Indes geben wir zuerst eine kurze Nachricht von den wichtigsten Umständen desselben, und wenden uns dann zu seinem Verdienst.

Der Vater unseres Nößelt war ein angesehenener Kaufmann unserer Stadt, Kramermeister und Pfänner; ein sehr vernünftiger, kluger, redlicher und zum Besten der Stadt sehr thätiger Bürger. Er besaß das ighige Fescke'sche Haus, wo ihm auch dieser Sohn geboren ward, und darin er seine Bildungsjahre verlebte hat. In einem eigenhändigen Aufsatz rühmt der Sohn dankbar den Einfluß, welchen seine Erziehung auf ihn gehabt. „Mein Vater, sagt er, war sehr religiös, dabey aber ein Feind alles Aberglaubens und aller Schwärmerey. Er kannte sehr gut die besondern Gestalten, welche besonders religiöse Schwärmerey anzunehmen, und andre durch den Schein zu betrügen pflegt, und machte mich früh darauf aufmerksam. Stets überlegt und mit Bedacht zu handeln, redlich zu Werke zu gehen, billig im Urtheil zu sehn — dieß schärft er mir bey jeder Gelegenheit ein. Sein Hausgottesdienst und
2
„ andre

„ andre Unterhaltungen im Familienkreise blieben nicht
 „ ohne Eindruck auf mein Herz. Die heilige Schrift,
 „ die er fleißig studirte, ließ er uns nicht bloß lesen,
 „ sondern erklärte sie auch, so gut er nach seinen da-
 „ mals nicht zu verachtenden Einsichten vermochte.
 „ Toleranz war damals auch etwas Seltnes. Aber in
 „ unserm Hause war sie es nicht. Mein Vater hatte
 „ viel Umgang mit Reformirten, besonders französische
 „ Refugiés gehabt — hatte viele üble Folgen
 „ des Sekten- und Parteygeistes erlebt; das alles
 „ hatte ihn milder, auch in der Beurtheilung derer
 „ gemacht, die anders als er dachten, wiewol er fest
 „ an seinen Ueberzeugungen hing. Er hielt mich von
 „ Jugend auf zum Besuch des öffentlichen Gottesdien-
 „ stes an, wo ich den Hauptinhalt der Predigten nach-
 „ schreiben mußte, die er alle Sonntag nach Tische
 „ mit mir wiederholte, auch wol deutlicher machte,
 „ so wie er mich auch oft des Abends ein Kapitel
 „ aus der Bibel, besonders aus dem Sirach lesen
 „ ließ, das er mit sehr verständigen aus seiner Lebens-
 „ erfahrung geschöpften Anmerkungen begleitete, wo-
 „ bey denn gewöhnlich mit ein paar Versen aus einem
 „ guten Liede der Tag in der Familie beschlossen
 „ wurde.“

Wir haben dieß gern abgeschrieben, da es einen
 Rückblick in Zeiten verschafft, in welchen diese ach-
 tungswerthe Klasse von Bürgern unsrer
 Stadt weniger selten war, als sie in der Folge ge-
 worden ist.

Außer seinem Vater rühmt der sel. Rößelt
 noch besonders in jenem Aufsatz seine älteste Schwester,
 die in der Folge an den Diaconus Rüttemeyer an
 der

der Ulrichskirche verheirathet ward. „Ihr — sagt er — verdanke ich ebenfalls vieles von meiner Geistesbildung!“ Was er von ihr hinzusetzt, sey für unsere Mitbürgerinnen ein Muster eines edlen weiblichen Charakters. „Ich darf sie — sagt er — mit voller Ueberzeugung eine der trefflichsten Frauen nennen. Diesen Ruhm, jene Achtung und Liebe, hatte sie bey jedem, der sie kennen lernte. Schon ihre äußere Bildung kündigte den allgemein wohlwollenden, liebevollen, stillen und sanften Geist an, der in ihr wohnte. Keine Mühe oder Aufopferung war ihr zu schwer, wenn sie irgendwo helfen konnte; sie übernahm selbst die beschwerlichste Wartung und anhaltende Nachtwachen bey Kranken. Sie trug die oft sehr weit gehenden übeln Launen ihres sie sonst sehr liebenden Mannes mit großer Geduld, und wußte zu rechter Zeit ohne Geräusch alles wieder in Ordnung zu bringen, und mit einem guten Worte oder Blicke mehr als mit weitläufigen Vorstellungen auszurichten. Ihre Frömmigkeit war recht eigentlich was sie seyn sollte — treue Erfüllung der Pflicht, ohne alles Scheinen, ohne eine besondere Sprache, die doch damals unter den religiösen Personen üblich war. Durch ihr Beyspiel und ihr sanftes Zureden, da sie ungleich älter als ich war, hat sie sehr viel auf mich gewirkt.“ — Wir haben hier ein Beyspiel mehr, wie wohlthätig ältere Schwestern für jüngere Brüder werden können, da ihr sanfteres Wesen gewöhnlich mehr Eindruck als die oft rauhere Stimme des älteren Bruders macht.

Im 6ten Jahr fing er an, ein damals sehr geschätztes Privatinstitut eines gewissen Kandidat Bauer

zu beſuchen, dem die beſten Häuſer der Stadt ihre Kinder zuſchickten, um ſie zu den gelehrten Schulen vorzubereiten. „Wenig, ſagt der Auffatz, trieb man; „aber was man trieb, lernte man recht. So ſollte „es überall ſeyn! Was einmal mechanisch iſt, wie „Gedächtniſſſachen, grammatiſche Formen und Re- „geln, Jahrzahlen u. ſ. w., das muß auch mechanisch „getrieben und unaufhörlich wiederholt werden. Was „hilft das Vielerley ohne Zuverläſſigkeit?“ — Ein achtungswerther Wink für die Elementarſchulen und Elementarinſtitute unſerer Zeit!

Im 10ten Jahr fing er an, die lateiniſche Schule des Waiſenhauses zu beſuchen, und blieb darauf bis im Jahr 1750. Er rühmt den großen Theil ſeiner Lehrer, und beklagt es nicht, daß man auch hier ſich nur auf wenig Lehrgegenstände eingeſchränkt, und alles Uebrige den Univerſitäten überlaſſen habe. Welchen trefflichen Grund des gelehrten Wiſſens er hier gelegt, das haben ſeine nachmaligen Verdienſte, und ſelbſt die Reife der Kenntniſſe, mit welchen er zur Univerſität überging, in der Folge hinlänglich bewährt. Freylich war er einen großen Theil ſeinem eignen Privatleiß ſchuldig, ohne welchen ja der beſte Schulunterricht nie gedeihen kann. Namentlich hatte er eine frühe Vorliebe für die Geſchichte der Wiſſenſchaften, der Gelehrten und ihrer Schriften, und erwarb ſich durch unermüdete Lektüre und den fleißigen Beſuch der Antiquare und der Auktionen, ſchon ſehr zeitig einen ausnehmenden Vorrath hiſtoriſcher Notizen.

Unter ſeinen Schulkreunden nennt er vor andern den nachmaligem Königl. Preuß. Staatsminiſter
v. Struens

v. Struensee, (dem er selbst in diesen Blättern ein schönes Denkmal gestiftet hat *)), den dänischen Legationsrath Clauswisch, und den Bruder seines nachmaligen Schwagers, des sel. Kaufmann Büchling, der aber schon in der Blüthe seiner Jahre starb.

Sechszehn Jahre alt, bezog er die Universität. Knapp, Baumgarten, Freylinghausen, Michaelis, Simonis, Meier, Weber und Wiedeburg waren seine vorzüglichsten Lehrer. In der Philosophie trieb er vor allen die Wolf'sche Philosophie, die ihn — wie er sagt — durch die Deutlichkeit der Begriffe und den bedächtigen Gang im Denken anzog. In der Theologie verdankte er Baumgarten am meisten. Unter ihm hielt er auch im J. 1755 am Jubiläum zum Andenken des Religionsfriedens seine erste Disputation, die eben diesen Frieden zum Gegenstande hatte.

Am Ende eben dieses Jahrs trat er eine gelehrte Reise an, zunächst um die vorzüglichsten deutschen Universitäten kennen zu lernen, deren er mehrere auf kurze Zeit, etwas länger Altdorf, besuchte, dann aber in die Schweiz, und zuletzt über Straßburg nach Paris ging. Hier war sein Plan länger zu verweilen, die Bibliotheken und den Umgang mehrerer Gelehrten zu benutzen. Aber unglücklicher Weise brach der Krieg — der schon so oft die schönsten Pläne zerstört hat — im J. 1756 aus, und so war er genöthigt, im November des Jahrs Frankreich zu verlassen, und nach Hause zu gehen.

*) S. Hall. patriot. Wochenbl. 5. Jahrg. 45, 46. Stück.

Das akademische Leben war immer in seinem Plane gewesen, auch den Wünschen seines Vaters nicht entgegen. Daher fing er im Jahr 1757 an, als Magister Vorlesungen zu halten. Er las zuerst über lateinische Schriftsteller; dann eröffnete er einen Curfus über das ganze N. T., und bekam noch als Privatdocent vom Hofe Befehl, Kirchengeschichte zu lehren, die damals niemand in Halle vortrug. Der Beifall, der alle seine Vorlesungen begleiteten, und die auch außer Halle bald anerkannte gründliche Gelehrsamkeit, begründeten früh die Achtung, die er ununterbrochen genossen hat. Im J. 1760 erhielt er eine außerordentliche Professur der Theologie, und bey einem nach Göttingen erhaltenem Rufe die ordentliche Professur im J. 1764. Zwen Jahr später erwarb er sich die theol. Doctorwürde. Mehrere Akademien bemühten sich in der Folge ihn zu besitzen. Er erhielt sehr ehrenvolle Anträge nach Gießen, nach Helmstädt, und nochmals nach Göttingen. Aber er behielt immer seine Vorliebe für Halle, und begnügte sich mit mäßigen Entschädigungen. Als er im Jahr 1779 zum Director des theol. Seminars ernannt ward, nahm er dieß nur unter der Bedingung an, daß der sel. D. Semler, der dieß Amt bis dahin verwaltet hatte, die volle Besoldung bis zu seinem Tode behielt. Als ein Zeichen persönlicher Achtung erhielt er von unserm theuren Könige im J. 1806 den Charakter eines Geheimen Raths und eine ansehnliche Besoldungszulage.

Er war seit dem J. 1766 sehr glücklich mit einer vortrefflichen Frau, deren Werth bey jeder näheren Kenntnuß ihres Charakters nur mehr anerkannt ward,

verz

verheirathet. Sie war eine gebohrene Conerus aus Clausthal, und eine Stieftochter des ehrwürdigen Regierungsraths Becker zu Bernigerode. Er verlor sie im J. 1793. Aus dieser allzufrüh getrennten Ehe sind ihm 4 Söhne und 3 Töchter geböhren. Nur ein Sohn, Herr Prediger Hoffelt zu Küstrin, hat seinen Tod überlebt. Drey Söhne hat er auf eine höchst schmerzliche Weise vor sich hingehen sehen. Unter seinen würdigen Töchtern ist die älteste seine treue Pflegerin bis an sein Ende gewesen, und nichts hat sie versuchen können, sich von ihm zu trennen. Auch die beiden andern, welche an Herrn Oberamtsregierungs-rath Gerhard in Breslau, und an Herrn Prediger Peise zu Teicha verheirathet sind, waren die Zeugen und fast ununterbrochnen Pflegerinnen seiner letzten Monate, und er entschlummerte nach einer allmählichen Entkräftung unter den Augen der treuesten kindlichsten Liebe am 11. März dieses Jahres, ohne Urdung seinem Ziele so nahe zu seyn.

(Der Beschluß künftig.)

II.

S i n g e d i c h t e.

An das Schicksal.

Nichts hält in deinem Riesentauf
 Dich Schicksal, Unerforschtes, auf.
 Dein harre furchtlos mein Gemüth;
 Dir eilt entgegen, wer dich flieht.

Karg

Karg im Sterben.

„Die Lichter ausgelöscht!“ rief Karg in Todesweh'n:
 „Man braucht zum Sterben nicht zu seh'n.“

Das Glück.

Das Glück ist Allen gleich und gut,
 Ist auch beständig heut und morgen;
 Den Reichen giebt's Furcht, Mühe, Sorgen,
 Den Armen Hoffnung, Sinn und Muth.

Guter Rath.

Wer will vergnüglich alten,
 Soll mit Niemand Feindschaft,
 Mit Jedermann Freundschaft,
 Mit Wenigen Gemeinschaft,
 Mit Vielen Kundschaft halten,
 Und lassen Gott dann walten.

Eigenliebe.

Wenn auch die Klugheit ganz verschwindet aus
 der Welt,
 So wird doch niemand seyn, der sich für unflug
 hält.

Chronik der Stadt Halle, des Saal- und Mansfeldischen Kreises.

I.

Armenfachen.

Nächste Mittwoch versammelt sich das Almosen-
collegium in Verbindung mit der Gesellschaft frey-
williger Armenfreunde auf der Wage.

Milde Beyträge.

1) Von E. eine geschenkte und durch den Ar-
menvogt Garthof einkassirte Schuld, 8 Gr.

2) Den 12. Jul schenkte ein armes Dienstmä-
chen, aus Dank zu Gott, daß er so väterlich für sie
gesorgt hat, 8 Gr.

3) Am 11. Jul d. J. sind für die Armen ge-
sammelt, und an die Alm. Cassé abgeliefert worden,
7 Ehl. 3 Gr.

(Im vorigen Stück, Beytr. 2) ist zu lesen: im
Kittelmannschen statt Maagshen Garten.)

2.

Gebohrene, Verquete, Gestorbene in Halle
Jun. Jul 1807.

a) Gebohrene.

Marienparochie: Den 6. Jul dem Schneiderma-
ster Kloberschütz ein S., Adolph Albert Ferdinand.
Ulrichs

Ulrichsparochie: Den 8. Jul dem Hutmachermeister Köllner eine F., Marie Rosine Christiane.

Morixparochie: Den 11. Jul dem Schneidemeister Wilhelm ein S., todtgeb.

Glauch: Den 9. Jul dem Handarbeiter Köse eine F., Rosine Sophie.

b) Getraete.

Ulrichsparochie: Den 12. Jul der Lohnkutscher Kleine mit H. Ch. Männlein.

Domkirche: Den 12. Jul der Bergfaktor Thomas mit A. Ch. Willmann.

Glauch: Den 10. Jul. der Fischergeselle Nicolai mit J. C. Kökin.

c) Gestorbene.

Marienparochie: Den 8. Jul der Strumpfwirkermeister Hauke, alt 38 J. 6 M. 3 W. Auszehrung. — Den 9. des Pergamentmachermeisters Heischel nachgel. F., Johanne Marie, alt 48 J. hitzig Fieber. — Den 10. des Thor-Recessennehmers Sesse Ehefrau, alt 61 J. 7 M. 2 F. Geschwulst.

Ulrichsparochie: Den 5. Jul der Lieutenant v. Holsten, alt 3- J. Lungensucht. — Den 6. ein unehel. S., alt 5 F. Steckfluß. — Den 7. ein unehel. S., alt 6 M. Auszehrung. — Den 8. des Stärkefabrikant Brandt S., Friedrich Adolph, alt 8 M. 2 W. 2 F. Auszehr.

Morixparochie: Den 5. Jul des Soldat Nette Ehefrau, alt 40 J. 11 M. im Wochenbette. — Den 10. die Soldatenwitwe Natmann, * alt 74 J. Entkräftung — Den 11. des Scheidermeisters Wilhelm S., todtgeb. — Der Invalide Hochkirchen, alt 55 J. Nervenleider.

Glauch:

Glauchau: Den 11. Jul des gewes. Unteroffiziers
 Quelmaltz S, Carl Ferdinand, alt 1 J. 6 W.
 Suche.

Bekanntmachungen.

Nach einem Königl. Kammer-Reskript d. d. den
 19ten Juny 1805. ist das Gefellen-Lohn bey den Zim-
 mer-Maurer- und Ziegeldecker-Gewerken allhier täg-
 lich um zwey Groschen erhöht, und, mit Inbegriff des
 Meisterergroschens, auf Cüf Groschen, jedoch nur so
 lange festgesetzt worden, als sich der Preis des Roggens
 über 40 Thlr. pro Wispel beläuft. Da nun der Durch-
 schnitts-Preis des Roggens seit einigen Wochen 1 Thlr.
 8 Gr. pro Scheffel betragen; so ist Magistratswegen
 das Gefellen-Lohn bey den obgedachten 3 Gewerken all-
 hier wieder, vom 13ten July d. J. an, auf Neun
 Groschen incl. des Meisterergroschens herabgesetzt; und
 wird solches, zu jedermanns Wissenschaft und Achtung,
 öffentlich hiermit bekannt gemacht.

Halle, den 4. Jul. 1807.

Präsident, Rathmeistere und Rathmanne
 der Stadt Halle.

Da die von dem hiesigen privilegierten Lombard im
 Oktober des vorigen Jahres angefaßt gewesene Auktion,
 der Kriegsunruhen wegen, hat aufgehoben werden
 müssen, und da, um den Unbemittelten das Eintöfen
 zu erleichtern, dieserhalb auch bis jetzt keine neuere an-
 gestellt worden ist; so kann dennoch aber nunmehr,
 weil die Zinsen immer mehr und mehr auflaufen wür-
 den, die weitere Aussetzung derselben nicht Statt finden.
 Es wird dem Publico daher hierdurch bekannt gemacht,
 daß die in den Monaten Jun, Jul, August, Septem-
 ber, Oktober, November, Dezember 1805, Januar,
 Februar, März und April 1806 verpfändeten, und
 zur Zeit nicht renovirten Pfänder, bis Freytag den
 24. Jul d. J. ohnfehlbar erneuert seyn müssen. Nach
 Ablauf

Ablauf dieser Frist wird, wegen der Vorbereitung zur Auktion, keine Verneuerung weiter angenommen, und werden die Pfänder alsdann gerichtlich verkauft werden. Der Tag des Anfangs der Auktion, welcher gleich in der darauf folgenden Woche Statt haben wird, soll noch besonders angezeigt werden. Halle, den 1. Jul 1807.

Der Lombard hieselbst.

Nachdem der zum Königl. Sächsischen Rittergute Burg bey Halle gehörige Jagd: Antheil in der Lischwitz Markt bey Peifen und in der Grübzische, imgleichen der Milbig Markt bey Zwebendorf und in der Zichorniker Markt, so an die Milbig Markt gränzt, welcher 584 Acker 275 □ Ruthen enthält, anderweit von Bartholomäi 1807 bis Invocavit 1810 auf künftigen

31. Jul 1807. Vormittags um 9 Uhr, an Gerichtsstelle zu Burg an den Meistbietenden unter gewissen im Termine namhaft gemacht werdenden Bedingungen verpachtet werden soll; als wird solches den Liebhabern hiermit bekannt gemacht.

Burg, den 10. Jul 1807.

Hochadelich Madaische Gerichte daselbst.
Gottfried August Schulze, Gerichtsverw.

Es soll am 20sten dieses Monats Nachmittags um 2 Uhr, in dem Gröbenischen Hause auf dem Strohhofe am Werder Brauhause die dießjährige Obstnutzung in dem dabey befindlichen Garten an den Meistbietenden verpachtet werden, und können sich Pachtlustige zur bestimmten Zeit daselbst einfinden.

Halle, den 10. Jul 1807.
Direktor und Assessoren des Magistrats Vormundschafts: Amtes allhier.

Daß ich mich etablirt, und meine Wohnung in der großen Steinstraße sub Nr. 171. in der Frau Hoffstall Wach Hause habe, zeige ich hiermit meinen respektiven Gönnern ergebenst an.

A. S. Walckhoff, Damens: Schneidermeister.

Auf dem hiesigen Rittergute sind von heute an rechte gute Braunkohlen, welche den Knapendorffern gleichkommen, zu verkaufen, und zwar der Scheffel, welcher 18 Dresdner Mäßen hält, zu 2 Gr., und der Wispel, welcher 25 solcher Scheffel oder 450 Dresdner Mäßen enthält, zu 2 Thlr. in sächs. Convent. Gelde. Dem Publico wird solches hierdurch bekannt gemacht, und hat sich selbiges wegen des Kaufs an den hiesigen Förster, Herrn Götz, zu wenden.

Neutkirchen, den 14. Jul 1807.

Im Wössel'schen Hause auf der Galgstraße sind noch verschiedene Wohnungen auf Michaelis zu vermietthen, auch für einzelne Personen vorn heraus parterre. Desgleichen kann das Hinterhaus im Ganzen abgelassen werden.

In demselben Hause stehen auch zwey egale große eichene Bücherchränke zu verkaufen, so gut als neu und sehr bequem aus einander zu nehmen, mit Glashüren und unten mit Schubladen und Schränken versehen.

In meinem auf der großen Steinstraße Nr. 163. belegenen Hause sind künftige Michaelis mehrere Stuben, nebst Kammern, Küche und Bodenraum zu vermietthen. Liebhaber melden sich bey der

Chirurgus: Wittve Müller zu Glaucha
auf dem Stege.

In dem Hubert'schen am kleinen Berlin belegenen Hause ist ein Logis in der untern Etage nach der Straße zu, imgleichen die Kellerwohnung von 2 Stuben u. an eine stille Familie auf Michaelis zu vermietthen.

In dem sonst Wartig'schen Hause in der großen Ulrichsstraße sind auf Michaelis eine Stube und Kammern zu vermietthen.

Verschiedene Sorten Cuppennudeln, dergl. Schnecken, Macarony, Fadennudeln und feinen Gries, nach franz. und italien. Art verfertigt, hat erhalten und verkauft zu billigen Preisen
C. S. May.

Jedermann, ohne Ausnahme, wer Forderungen an dem Nachlaß des verstorbenen Buchhändlers, Herrn J. S. Schiff, zu machen hat, beliebe sich binnen dato und 3 Wochen bey dem Unterzeichneten, als gerichtlich verpflichteterm Disponenten der Kengerschen Buchhandlung, welche unter der bisherigen Firma für Herrn Schiffs Wittve und Kinder fortgeführt wird, mündlich oder schriftlich zu melden, um nicht nur seine Ansprüche genau anzugeben, sondern auch deren Gültigkeit befriedigend nachzuweisen. — Eben so dringend werden alle Schuldner des Verstorbenen hiemit ersucht, das Vertrauen und die, zum Theil sehr lange, Nachsicht desselben jetzt dadurch an seiner verwaissten Familie zu lohnen, daß sie ihre Verpflichtungen als eheliche und ehrliebende Leute, so schnell als möglich erfüllen, oder im Fall augenblicklicher, unüberwindlicher Hindernisse, mit dem Unterzeichneten mündlich oder schriftlich, (doch ohne lästiges Porto zu verursachen,) wenigstens eine billige Uebereinkunft zu treffen suchen. Halle, am 5. Jul 1807.

A. G. Eberhard.

Bey den Buchhändlern Hemmerde u. Schwesfche zu Halle sind nachstehende von Freidhof besorgten und in Kupfer gestochenen Portraits zu haben:

Friedrich II., 16 Gr.; Friedrich Wilhelm III., 16 Gr.; Louise, Königin von Pr., 16 Gr.; Alexander, 16 Gr.; Napoleon, 12 Gr., in Farben, 16 Gr.; D. Martin Luther, 12 Gr.

Ein unverheiratheter Mensch, von gesetztem Alter, guten Sitten, und mit den besten Zeugnissen seines Wohlverhaltens versehen, wünscht als Bedienter bey einer Herrschaft zu Hause oder auf Reisen angestellt zu werden. Nähere Nachricht giebt der Antiquar Netze.